**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 6 (1890)

**Heft:** 18

**Artikel:** Die Natur des Konkurrenz- und Submissionswesen unserer Zeit

Autor: Kessler, Emil

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578285

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



in Rorschach.

Die sogenannte Konfurreng hat mit ber Zeit einen Charatter angenommen, welcher ben Menschenfreund auf bas äußerfte betrüben muß und welcher von driftlicher Liebe und Barmherzigkeit fehr weit entfernt ift. Es ift baber auch nichts weniger als überraschend, wenn in dem durch die Konkurrenz hervorgerufenen Submiffionsverfahren auch nicht alles eben befunden wird. Der nachte, unverhüllte Egoismus ist ja zum Herrscher der Welt geworden. "Des einen Tod ist des andern Brot" sagt ein deutsches Sprichwort und das französische: "Ote-toi que je m'y mette" ist zum sozialen Feldgeschrei geworden. Wer in bem großen Strome bes Lebens Oberwaffer behalten will, in bem allgemeinen Jagen nach dem Erwerb nicht felbst untertauchen will, barf nicht zögern seinen Nebenbuhler niederzudrücken, oder er muß andere mitleidlos untergehen feben, ohne ihnen helfen zu wollen ober zu können. Diefer traurige Zuftand muß, wenn bie menichliche Gefellichaft zum Beffern angeleitet werden foll, fühlt, je wohler fich die Befammtheit befindet, und umgekehrt. Es läßt sich das ausführen, ohne daß der Arbeitstrieb des Einzelnen bei der Konkurrenz oder dem Wettbewerb Noth zu leiden braucht und ohne daß dem Einzelnen die Früchte

seines Fleißes verkümmert werben.

Soweit nun ber Rampf um's Dafein noch nicht in einen gemeinschaftlichen Rampf für das Dasein umgewandelt werben fann, muß er baburch gerechter und menschlicher gemacht werben, daß eine größere Ausgleichnng in ben Mitteln ober Waffen, mit benen jener Kampf geführt wird, anzustreben, allen Ernstes begonnen werde. In der gegenwärtigen mensch= lichen Gesellschaft ift eine große Maffe von vorneherein und ohne jede Aussicht auf Befferung zum lebenslänglichen Dienen und Entbehren bestimmt, mahrend eine kleinere Anzahl von Menschen bie gebornen herrscher und Genießer find, wie 3. B. im fogen. Freiftaat ber nordamerikanischen Vereinigten Staaten bie Benfylvania Gifenbahnbirektionsgenoffenschaft als Staat im Staate, New-Jersen ganzlich beherricht und von fich abhängig gemacht hat, wer immer an ihre Scholle

dort gebunden ift. Die Fälle, in denen ein Mittellofer fich gu Reichthum und Stellung aufschwingt, find gu felten als daß fie die Regel umfturgen tonnten von der Waffenungleich= heit. Wenn aber die Waffen und Mittel des Rampfes um bas Dafein nur einigermaßen gleich find, fo wird fich feiner beschweren dürfen, wenn er ichon im allgemeinen Ronfurreng= fampf hinter andern mehr ober weniger guruckbleibt; benn es werden bann eben die Beften ober Tüchtigften in der Regel auch die Erften fein und dies fann der Allgemeinheit wieder nur Ruten bringen. Das von Darwin fo scharf betonte Naturmoment bes Wilben, Graufamen in bem Rampfe der Natur muß beim Sozialismus dem Momente der Mensch= lichkeit und Brüderlichkeit weichen, durch gegenseitige Sulfe und Unterftützung, nach ber Solidarität und dem Brundfate: "Giner für Alle und Alle für Ginen", auch beim Gubmifions= mesen.

Selbst der wirkliche Krieg ift nicht mehr durch die robe Zerstörungssucht als solche, sondern durch das, wenn auch oft falich verstandene Interesse ber Selbsterhaltung angefacht. Dadurch ift der Krieg feltener, weniger roh, manche finden, fogar moralischer, anderseits aber auch umfangreicher, furcht= barer und mit ber fortgeschrittenen Baffentechnit auch morberischer als je geworden. Mag nun aber ein heutiger Ausnahmstrieg noch jo gerecht und durch die Umftande geboten erscheinen, so bleibt dabei halt doch als wirksamstes Mittel ber Rechtsiprechung die Gewalt, und diese entscheibet nicht immer zu Bunften des Rechthabenden, ohne Berftand und bie befänftigende Rraft der Ueberlegung. Soll nun ber Konkurrengkampf und unfer Submiffionswesen gar noch mit dem Irrthum des Urmenschen und barbarischer Zustände be= haftet bleiben, als ob das eigne Intereffe am beften durch Nieberschlagen, Vernichten oder Unterjochen anderer Menschen gewahrt werde? Im Gegentheil; es gibt bei dem großen Beltverfehr ber Gegenwart feine beffere Beforderung bes eigenen Intereffes, als das Wohlfein der Andern und die Unterhaltung friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen mit denfelben, indem wir einem Biel guftenern, welches bim Beiftes= und Bemuthszuftand unferer barbarijden Bergangen= heit entgegengesett ift. Es gibt zwar noch Feldheren und Politifer, welche erflären, daß die Bölfer ohne Rricg in Ber= fumpfung und Fäulnig verfallen, und bag ber Rrieg bie Wirkung eines die Luft reinigenden Gewitters habe. Ich für mich bin aber der Meinung, daß Niemand dieje Gigenicaft und Wirkung dem 30jährigen Rrieg nachrühmen oder nachweisen wird.

Die frischen fröhlichen Kriege scheinen doch allmälig bem Alles belebenden, die Arbeit und Bufriedenheit fordernden, Reichthum und Wohlsein erzeugenden, Runft, Wiffenschaft, Bildung und milde Sitten unterstützenden "Frieden" das Feld räumen zu sollen. Man mußte ja auch burch das Wunderbare jum Natürlichen burchgeben, burch Offenbarung und Muftif zu rationellen Schlußfolgerungen gelangen. All das geht sehr langsam vor sich, weil bei der großen Menge die Gewohnheit immer mächtiger ift als die Ginficht, und fich diefelbe nur nach und nach an neue Borftellungen ge= wöhnen fann. Die Grundlagen der Moral ruhen glücklicher= weise auf festem Felsboden von Borftellungen und Gefühlen, die im Laufe menscheitlicher Entwicklung fich über die Sphäre abstrafter Spekulation erhoben haben, indem wir Alles vor ben Richterstuhl ber Bernunft bringen. Der heute herrschende Abschen vor der Stlaverei ift ein deutlicher Beweis für die Entwicklung und den Fortschritt des moralischen Gefühls in neuester Zeit, bem auch das Bedürfnig nach jeder Sozial= reform und im Grunde also auch der Reform von Konkurrengund Submiffionsverfahren entspringt, mit der Berpflichtung, auch da die Wahrheit um ihrer felbst willen zu suchen. Immer waren und find es die guten Sitten, welche die Moral erschusen und erschaffen. Verbesserung des Einzelnen wie der Gesellschaft in materieller, geistiger und moralischer Beziehung heißt das große Ziel, welchem wir zuzustreben haben, nach der Lehre der Agnostiter, die eine in dem Wesen des Menschen selbst gelegene unabhängige Begründung der moralischen und intellektuellen Zukunft der Menschheit sehen.

Es gibt nun aber auch eine Buchermoral, die nur in der Aussicht auf Bergeltung besteht, die sich nicht mit den Tugenden ber Brüderlichkeit verträgt, und deren Barmherzig= feit fich nur auf Solche richtet, die eines Sinnes find, wofür die Beschichte bekanntlich die traurigften Belege liefert. Gine solche Moral taugt für keine soziale Reform etwas und ift auch gegen die unwandelbar emige, unbeugfame Raturgefet= mäßigkeit gerichtet, welche größere gesellschaftliche Gleichheit gur, Erleichterung bes Rampfes um das Dafein auf bem Boden verbefferter gesellschaftlicher Zustände fordert. Ueberall ftogen wir auf dicfen die Begenwart bewegenden Grundgedanken, bei bem es sich barum handelt, eine Lösung für die geistigen und moralischen Probleme der Gegenwart zu finden, neben deffen Berwirtlichung alle fonftigen Schwierigfeiten in ben hintergrund treten. Während wir mit voller wissenschaftlicher Bestimmtheit die absolute Unmöglichkeit alles beffen behaupten dürfen, mas gegen anerkannte Naturgefete ober die allgemeine Erfahrung streitet, ift anderseits ein Durchbrechen ber besiegbaren Bedanten und Schranten, die unfer Konfurreng= und Submiffionswesen, wie noch jo viele foziale Berhältniffe, jest umgeben, welche das Befet der Raufalität dem Dafein nicht auferlegt, fehr wohl möglich und fogar nothwendig. Renntnifreiche und dazu vielseitig gebildete Menfchen, in bevorzugter Stellung, dunken fich mit ihren Maschinen, Künften, Wiffenschaften, besonders aber im Sin= blid auf des Menschen großartig fortgeschrittene Beherrschung ber Natur, fehr hoch, und doch hindert uns nichts, zu glauben und zu hoffen, daß unsere Nachkommen darin noch rascher und intensiver fortschreiten werden.

Die Selbsterziehung fennt ja feine Grenzen, alfo muß auch der dadurch bedingte Fortschritt ein unbegrenzter sein. Die Kehrseite ist nun aber die, daß unsere im allgemeinsten Sinne moralische Bildung nicht gleichen Schreit mit bem Boranichreiten unferes intelleftuellen und materiellen Lebens gehalten hat. Trot aller Fortschritte in Wiffenschaft, Runft und Induftrie muffen wir uns doch mit Beschämung manche zu tief dunkle Schatten zugestehen, welche die Lichter zu grell und unharmonisch, nicht ftimmungsvoll genug erscheinen laffen. Dazu fommt noch die trube Aussicht auf einen Rlaffenkampf in der menichlichen Gefellichaft, deffen Abwendung die Rurg= fichtigkeit der Ginen und bornirte Gelbstsucht der Andern un= möglich zu machen scheinen. Was bis jest in Wiffenschaft, Runft und Induftrie geleistet und erreicht worden, bas ift groß, herrlich und begeisternd. Dennoch ift fein Werth für ben Fortschritt nur ein relativer, für so lange, als nicht bloß Ginzelnen das äußere, sondern für die große Mehrheit äußeres und inneres Glud in der Menichheit daraus erblüht. Das ift zweifelhaft, jo lange nicht die größten Feinde bes menichlichen Wohlseins - Sag, Furcht, Unwiffenheit und Aberglauben - besiegt und beseitigt sein werben. Wir find an einem großen Wendepuntt der Entwicklung der Bedanten= ober Ibeenwelt angelangt, an einer llebergangsperiode, mit dem geiftigen Unbehagen, welches einen Ausgleich empfundener Begenfate verlangt und das besonders auf sozialem Bebiet, indem die Bewegung mächtig zum Umsturz oder doch zur Reform des Beftehenden drängt. Sehen wir uns nun den Berfuch eines Ausgleiches von Gegenfäten im Gubmiffionsmejen etwas näher an!

(Fortsetzung folgt).